

**Erklärungen zum Evangelium vom
1. Sonntag im Advent (C) 2021
(Lukas 21, 25-28; 34-36)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Mit dem ersten Adventsonntag beginnt das neue Kirchenjahr. Nach dem Markus-Evangelium, das uns durch das letzte Kirchenjahr begleitet hat, werden wir im Lesejahr C vor allem durch das Lukas-Evangelium geführt.

Dabei beginnt das neue Kirchenjahr fast mit dem gleichen Text wie am vorletzten Sonntag des vergangenen Kirchenjahres. Was wir zuletzt aus der Feder des Evangelisten Markus gehört haben, wird uns heute aus der Feder des Evangelisten Lukas präsentiert.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern

25 Es werden Zeichen sichtbar werden an Sonne, Mond und Sternen und auf der Erde werden die Völker bestürzt und ratlos sein über das Toben und Donnern des Meeres.

26 Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.

27 Dann wird man den Menschensohn in einer Wolke kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit.

28 Wenn dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.

34 Nehmt euch in Acht, dass Rausch und Trunkenheit und die Sorgen des Alltags euer Herz nicht beschweren und dass jener Tag euch nicht plötzlich überrascht

35 wie eine Falle; denn er wird über alle Bewohner der ganzen Erde hereinbrechen.

36 Wacht und betet allezeit, damit ihr allem, was geschehen wird, entrinnen und vor den Menschensohn hintreten könnt!

Für die Auslegung dieses Evangeliums gilt vieles, was wir schon vor zwei Wochen beim Kommentar zur entsprechenden Stelle aus dem Markus-Evangelium gesagt haben. Wir steigen in jene längere Rede Jesu ein, in deren ersten Hälfte es um das Schicksal Jerusalems, seines Tempels und dessen Kultes gegangen war. Jetzt geht es um das kommende Schicksal des Heidentums.

Wenn Jesus von den Zeichen spricht, die an Sonne, Mond und Sternen sichtbar werden sollen, dann geht es nicht um die astronomischen Himmelskörper. In der bildreichen Sprache der Propheten spricht Jesus hier über die sozialen Unrechtssysteme, in denen die Menschen unterdrückt werden. Die Könige und Fürsten der damaligen Zeit gaben sich, wie wenn sie ihre Macht von den Göttern erhalten hätten – also gleichsam vom Himmel, aus der Sphäre Gottes. Doch diese Kräfte des Himmels – diese Ordnung, von der die Menschen geglaubt haben, dass sie unerschütterlich und ewig ist – werden erschüttert werden.

Jesus sagt: *„Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen;“* Die Menschen werden vor Angst vergehen, weil die bekannten Strukturen erschüttert werden. Wenn man erlebt, dass das bisher Bekannte, von dem man geglaubt hat, dass es für immer Bestand haben wird, plötzlich zusammenbricht, löst das große Ängste aus. Man weiß nicht, was kommen wird und kann sich keine Zukunft mehr vorstellen.

Die Juden haben die Eroberung Jerusalems und die Zerstörung des Tempels durch die Römer wie einen Weltuntergang erlebt. Wenn etablierte Ordnungen, von denen man geglaubt hat, dass sie für immer Bestand haben, zusammenbrechen, wird das von Menschen immer wie ein Weltuntergang erlebt. Das löst große Ängste aus. Doch: Dieser Untergang ist nur das Ende einer alten, ungerechten Ordnung. In Wahrheit ist es der Anfang von etwas Neuem und von etwas

Gutem. Jesus sagt: *„Dann wird man den Menschensohn in einer Wolke kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit.“*

Vielfach haben wir gelernt, dieses Bild der Wiederkunft Christi mit dem Ende der Zeiten zu verbinden. In erster Linie ist hier jedoch etwas anderes gemeint. Wir müssen bedenken, dass Jesus diese Worte innerhalb seiner letzten Rede vor den Jüngern spricht – seiner letzten Rede vor der Passion. Das, was Jesus hier anspricht, wird sich bald erfüllen: und zwar dann, wenn Jesus am Kreuz erhöht wird. Dann wird der Menschensohn mit großer Kraft und Herrlichkeit in Wolken offenbar werden. Das scheint paradox zu sein. Es ist der Augenblick, wo sich das Ende Jesu in Jerusalem erfüllt, von dem am Berg der Verklärung Elija und Mose mit ihm gesprochen haben. Da heißt es: *„... sie erschienen in Herrlichkeit und sprachen von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte.“ (Lukas 9,31)*

Was hier im Deutschen mit dem Wort „Ende“ übersetzt wird, ist im Griechischen der Begriff „Exodus“. Das erinnert an den Auszug der Israeliten aus Ägypten mit dem Beginn des Weges der Befreiung. Jesus soll diesen Weg der Befreiung vollenden. Er soll die Menschen endgültig in die volle Freiheit der Gotteskinder führen. Das geschieht, wenn er als Menschensohn in göttlicher Herrlichkeit offenbar wird, doch - es ist eine paradoxe Offenbarung. Denn die Herrlichkeit und Kraft Gottes ist nicht mit der Gewalt irdischer Fürsten und irdischer Könige gleichzusetzen, die die Menschen unterdrücken und bedrohen. Dieses Offenbarwerden des Menschensohnes in Wolken bedeutet das Offenbarwerden in seiner Göttlichkeit. Die Wolke ist auch am Berg der Verklärung erschienen. Aus der Wolke kam die Stimme, die den Jüngern gesagt hat: *„Dieser ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.“ (Lukas 9,35)* Diese Wolke ist Zeichen göttlicher Herrlichkeit.

Diese Herrlichkeit und Kraft Gottes werden offenbar in der ohnmächtigen Hingabe am Kreuz. Es ist diese Ohnmacht sich hingebender Liebe, durch die der ganze Erdkreis erschüttert und umgestaltet wird. Mit dem Aufblitzen der Göttlichkeit des Menschensohnes verlieren die falschen Gottesbilder ihre Kraft. Diese Gottesbilder, mit denen die Menschen bedroht wurden, werden durch den Menschensohn in Wolken zu Fall gebracht. Damit verlieren auch alle irdischen Mächte, die sich auf diese falschen Gottheiten berufen haben, ihre Legitimation.

Gott offenbart sich als der „ganz Andere“. Seine Kraft und Herrlichkeit liegen nicht in der Drohung und Unterdrückung der Menschen, sondern in der Hingabe seines Lebens.

Die Kreuzigung und die Auferstehung Jesu sind nur der Beginn eines Prozesses, der nicht mehr gestoppt werden kann. Deshalb sagt Jesus: *„Wenn dies beginnt, ...“* Es ist ein Anfang. *„Wenn dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; ...“* Die ungerechten Systeme, die die Menschen einschüchtern und unterdrücken, können über eine gewisse Zeit eine große Macht entfalten und den Eindruck erwecken, dass sie durch nichts zu beseitigen sind und für immer Bestand haben werden. Aber mit der Kraft und Herrlichkeit des Menschensohnes ist eine neue Kraft in diese Welt gekommen, die dazu führen wird, dass keines dieser irdischen Systeme auf Dauer halten wird. Sie alle haben ein Ablaufdatum und werden erschüttert werden und zusammenbrechen. Der Exodus – die Befreiung der Menschen – wird durch den Menschensohn vollendet werden.

Im Lukas-Evangelium folgt jetzt auf diese Verse das Bild vom Feigenbaum, das wir auch vor zwei Wochen im Rahmen des Markus-Evangeliums betrachtet haben. Die Liturgie überspringt diesen Teil und setzt bei zwei Versen fort, die so nur im Lukas-Evangelium zu finden sind. Da heißt es: *„Nehmt euch in Acht, dass Rausch und Trunkenheit und die Sorgen des Alltags euer Herz nicht beschweren und dass jener Tag euch nicht plötzlich überrascht wie eine Falle; denn er wird über alle Bewohner der ganzen Erde hereinbrechen.“* Diese Warnung ergeht speziell an die Jünger, vor denen Jesus diese Rede hält.

Genau diese Worte *„Nehmt euch in Acht, ...“* sind im Lukas-Evangelium schon einmal gefallen. In der deutschen Übersetzung kommt das nicht so deutlich herüber. Am Anfang des zwölften Kapitels mahnt Jesus die Jünger ebenfalls zu Wachsamkeit. Dort heißt es in der deutschen Übersetzung:

„Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer.“ (Lukas 12,1). Hütet euch, nehmt euch in Acht – „prosécho“ ist das griechische Wort. Die Verbindung zwischen diesen beiden Stellen ist nicht zufällig. Warum spricht Jesus diese Warnung aus? Mit dem Offenbarwerden Jesu als Sohn Gottes am Kreuz, mit dieser paradoxen Macht und Herrlichkeit, beginnt ein Prozess, der die Welt verwandeln, die Kräfte des Himmels erschüttern und alles neu machen wird. Aber es ist ein langandauernder Prozess, auf den sich die Jünger einstellen müssen. In diesem Prozess wird der Sauerteig des Wortes Gottes die Welt verändern. Das kann dazu führen, dass Jünger auch müde werden, dass sie einschlafen. Es besteht auch die Gefahr, dass - nach und nach - wieder Kompromisse mit der Welt geschlossen werden – Kompromisse auch mit den Unrechtsstrukturen dieser Welt. Darum warnt Jesus die Jünger: Gebt Acht, dass nicht Rausch und Trunkenheit, also ein bequemes Leben, die Sorgen des Alltags – wörtlich: die Sorgen für das Leben – euch das Herz schwer machen.

In modernerer Begrifflichkeit könnte man hier von der Gefahr der Verweltlichung der Kirche sprechen. Diese Gefahr ist fortwährend gegeben. Immer wieder gab es Zeiten, wo die Versuchung stark war, sich an die Welt anzupassen. Auch die Gemeinschaft der Jünger hat Strukturen der Welt übernommen und sich mehr ihren Herrschaftssystemen angepasst als dieser paradoxen Welt Gottes, in der wahre Herrschaft der Dienst sein muss. Wenn aber die Gemeinschaft der Jünger Kompromisse mit diesen weltlichen Strukturen und ihrer Art zu denken eingeht und beginnt über Menschen zu herrschen und sie zu unterdrücken, anstatt ihnen mit der paradoxen Kraft Christi zu dienen, dann kommt der Tag, der alle solche irdischen Systeme zum Einsturz bringt, wie eine Falle über die Jünger. Dann werden alle falsch gewachsenen und verweltlichten Formen der Jünger-Gemeinschaft fallen und in die Zerstörung mithineingenommen. Zukunft hat nur, was in der wahren Dynamik des Gottesreiches, in der Art des Senfkorns oder der Art des Sauerteiges gewachsen ist.

Jesus sagt, dieser Tag wird über die ganze Welt hereinbrechen, das heißt, niemand wird dieser Dynamik entkommen. Darum sagt Jesus am Ende: „*Wacht und betet allezeit, damit ihr allem, was geschehen wird, entrinnen und vor den Menschensohn hintreten könnt!*“ Wachen und Beten! Mehrfach hat Jesus die Jünger aufgerufen wachsam und im Gebet zu sein. Wachen meint, aufmerksam sein auf die Zeichen der Zeit. Beten meint, die permanente Beziehung zu Gott, permanent in der Offenheit zu sein, sich von Gott beschenken und lieben zu lassen. Das Gebet ist die Herzmitte, aus der alle Bewegung und alle Handlungen kommen. Wer die Augen offen und das Herz mit Gott verbunden hat, in dem bleibt Gottes Kraft wirksam und macht es möglich, allem entrinnen zu können, d.h. nicht mit den Strukturen zu verwachsen, die keine Zukunft haben.

So sagt es Jesus: „*Wacht und betet allezeit, damit ihr allem, was geschehen wird, entrinnen und vor den Menschensohn hintreten könnt!*“ Dieser letzte Vers lautet im Griechischen etwas anders, d.h. er bringt eine andere Nuance herüber. Dort heißt es nicht, dass, wenn man allem entronnen vor den Menschensohn *hintreten* kann, sondern dass man vor dem Menschensohn *stehen* kann. An diesem Stehen vor dem Menschensohn erkennt man den, der in Wachsamkeit und im Gebet lebt. Aufrechtstehend bezeugen die Jünger, dass sie mit Jesus den Exodus vollzogen haben, dass sie mit ihm den Weg in die Freiheit gegangen sind. Als Befreite sind sie Gottes Söhne und Gottes Töchter und werden Mitarbeiter für die Ankunft – also den Advent – des Gottesreiches in dieser Welt.